**Mail vom 28.9.2018**

Liebe Sabine, liebe Susanne,

es sind dann doch ein paar mehr geworden die auf sieben zusammengekürzt habe.

Viele Grüße

Petra

1. Es reichte nicht, Türen zu öffnen, um mit Menschen in partizipative oder partizipatorische Prozesse zu kommen. Der Wunsch, keine Vorauswahl zu treffen, sondern mit Besucher\*innen und Angestellten der Schlosshöfe zu rechnen, die zufällig reinschneien, ist wohl eine Utopie. Wäre es also sinnvoll, im nächsten Anlauf gezielt bestehende Gruppen einzuladen? D.h. aber, dass die Zielgruppe/die Zielgruppen genauer definiert werden müssen – z.B. Schulklassen. (Aber wollen wir das?)
2. Wir haben letztlich die Möglichkeiten, die der Raum, die Lage, die Situation bietet/geboten hat, nicht annähernd ausschöpfen können.  
   (2a. Aber mehr war unter diesen Umständen nicht möglich.)
3. Trotzdem ein Projekt, dass ich jederzeit wieder machen würde, wobei mir klar ist, das ich großes Glück mit der Arbeitsgruppe der Studierenden hatte. Es war ein Team, in dem eine gute Arbeitsatmosphäre bestand und das sich gegenseitig gut ergänzte. Und ich bin begeistert davon, was durch die Studierenden und die Workshop-Teilnehmer\*innen entstanden ist.
4. Mir (und den Studierenden) hat es sehr gut getan, aus dem universitären Umfeld herauszukommen und in einem Raum arbeiten zu können, der nicht durch die im Studium herrschenden Strukturen schattiert war.
5. Was bleibt? Im Moment, kurz danach, ist das Gefühl dazu irgendwie flau. Wir wollten mit dem Projekt in die Öffentlichkeit („Bewusstseinsbildung im Hinblick auf das ressourcenschonende Herstellen, Ge- und Verbrauchen von Kleidung“). Ist das gelungen? Wie kann man feststellen, ob ein Projekt in dieser Hinsicht *erfolgreich* ist – damit ein Projekt nicht nur seinetwegen oder für die Macher\*innen passiert? Stehen Aufwand und Ergebnis im Verhältnis zueinander?
6. Wie immer debattiere ich an dieser Stelle, also kurz nach Abschluss eines Projekts, für mich meine Aufgaben und Verantwortungen in der Lehre, und darüber hinaus sehe ich den Bedarf einer Problematisierung hinsichtlich dieser Art kultureller Arbeit als „weibliche“ und teilweise „ehrenamtliche“. (Wofür und warum beute ich mich aus?)
7. Unser Kooperationsprojekt hätte im Vorfeld genaue Absprachen bezüglich Zuständigkeiten, Aufgaben-, Verantwortungsbereiche erfordert. Wie weit geht das überhaupt, wie erreicht man das bestmöglich? Welche Qualifikation/Kompetenzen/Erfahrungen braucht eine Projektleitung? Wie können im Vorfeld Ressourcen und Projektziele (besser) abgeglichen werden?